

Zeitschrift: Pamphlet
Herausgeber: Professur für Landschaftsarchitektur, Christophe Girot, ETH Zürich
Band: - (2023)
Heft: 27: Terrain vogue

Artikel: Über Zäune springen
Autor: Düblin, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XYZ

ZÄUNE

ÜBER ZÄUNE SPRINGEN

Patrick Döblin

Grenzen sind Konstrukte, gesellschaftliche Setzungen. Das wissen wir spätestens seit Georg Simmel, für den eine Grenze keine «räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen [ist], sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt.»¹ Dennoch ist die räumliche Konsequenz einer Grenzsetzung von fundamentaler Wirkung, da sie dem eingefassten Gegenstand sowohl nach innen als auch nach aussen eine Einheit verleiht. Simmel spricht von der «lebendigen Energie, [...] die nach beiden Seiten hin Repulsionen ausstrahlt».² In Anbetracht dessen stellt sich die Frage, ob diese Energie auch anders genutzt werden kann. Was passiert zum Beispiel, wenn man der

Grenze den Sinn abspricht, indem man sie bewusst überschreitet?

Eine mögliche Antwort formulierte der britische Schriftsteller Horace Walpole Ende des 18. Jahrhunderts in einer berühmten Passage über den Maler und Landschaftsarchitekten William Kent: «He leaped the fence, and saw that all nature was a garden.»³ Ob Kent tatsächlich über den Zaun gesprungen ist und inwiefern dieser Akt gartenhistorische Konsequenzen hatte, interessiert uns hier nicht. Walpoles Einzeiler ist aufschlussreich, weil er die Grenzüberschreitung im Zusammenhang mit einer Eingebung schildert. «He [...] saw that all nature was a garden» ist allerdings keine rein visuell erfolgte Einsicht. Denn nur um «zu sehen», dass alle Natur ein Garten ist, hätte sich der Protagonist die Mühe des Sprungs ersparen und stattdessen einfach über den Zaun hinüberschauen können. Genauso wenig war das bloße Ankommen auf der anderen Seite ausschlaggebend für die unvermittelte Erkenntnis. Massgebend, so scheint es, war der Körperinsatz. Es war der leibliche Akt der Grenzüberschreitung, der zu einem Gewahrwerden führte.

Die Worte «überschreiten» oder «übertreten» werden heute meist metaphorisch gebraucht. Sie meinen einen Regelverstoss, insofern haben sie eine rechtliche oder moralische Bedeutung. Im eigentlichen Wortsinne handelt es sich dabei jedoch um einen physischen Akt: das Über-etwas-hinüber-Treten, das Überwinden eines räumlichen Hindernisses oder Gegenstands. Die Grenze ist

also stets als das Zu-Überschreitende im Wortsinn impliziert, genauso der Körper, der die Überschreitung vollzieht. Grenze und Körper sind folglich vom Akt der Überschreitung nicht zu trennen.

Die Episode von Kents Sprung mag stilisiert sein, aber dass die in ihr geschilderte Wirkung keineswegs fiktional ist, davon zeugt die Praxis der italienischen Künstler- und Architektengruppe Stalker. Sprünge über Zäune gehören zum Repertoire ihrer kollektiven Walks durch städtische Randgebiete. Den Zusammenhang zwischen Übertretung und Eingebung liefert Gründungsmitglied Lorenzo Romito: «Everytime we climbed over a wall or we went through a hole in a chain-link fence, we experienced apprehension, which made us more attentive to these unknown places, even if they are in our backyard.»⁴

Aber woher kommt diese Ahnung, dieses plötzliche Begreifen? Hat die Eingebung damit zu tun, dass man dabei die Inszenierung eines offiziellen Eingangs ausser Acht lässt, Schwellenräume wie Türen und Tore, die auf den kommenden Szenenwechsel vorbereiten, ignoriert? Liegt es am «Schock» des Übertritts von einem vertrauten Diesseits in ein unbekanntes Jenseits? Oder rührt die Eingebung daher, dass man etwas Unerlaubtes tut und seine Denkweisen genauso hinter sich lässt wie seine Ängste, wenn man zum Sprung ansetzt? Die «Repulsionen» der Grenze wirken schliesslich bis tief in unsere Psyche. In diesem Sinn äussert sich die räumlich-moralische Doppelbe-

deutung des Wortes «überschreiten» analog im Zaunsprung: Das (physische) Überklettern ist zugleich eine (mentale) Selbstüberwindung. Während der Akt der Transgression die räumliche Trennung zwischen Innen und Aussen für einen Moment aufhebt, scheint er zugleich neue Verbindungen zwischen Körper und Psyche anzuregen. Liegt darin der Grund, warum mit dem Eintritt in einen neuen ästhetisch-landschaftlichen Raum auch eine scheinbar neue Zone des Wissens betreten wird?

Kehren wir noch einmal zu Simmel zurück. Die Grenze erhält ihre räumliche Wirkung beziehungsweise ihre Energie durch gesellschaftliche Faktoren. Sie ist die räumliche Manifestation eines Konsenses: die Unterteilung eines Territoriums in zwei verschiedene Bereiche. Der Zaunsprung ist die leibhaftige Infragestellung dieser gesellschaftlichen Übereinkunft. Ich behaupte, dass der Sprung über einen Zaun nicht nur dessen räumliche Grenzfunktion unterminiert, sondern grundsätzlich die Dualismen, mit denen wir unsere Welt erklären, erschüttern kann. Transzendenz und Immanenz, Ordnung und Chaos, Kultur und Natur, öffentlich und privat, Körper und Geist scheinen für einen Moment zu verschwimmen. In diesem Sinn ist die «lebendige Energie» der Grenze nichts anderes als unser Glaube an derartige binäre Erklärungsmuster. Wer dem Zaun trotzt, verschafft sich für einen Augenblick freie Sicht auf neues Terrain. Wer's nicht glaubt, wage den ersten Sprung.



Es war nicht geplant, dass der Besuch in der Villa Lante in Viterbo im Herbst 2017 mit Architekturstudent:innen zu einer Übung in der Kunst der Grenzüberschreitung werden sollte. Vom Wald her sich nähernd kam spontan die Idee auf, den Garten nicht vom offiziellen Eingang, sondern von der Quelle des Wasserlaufs her zu erschliessen. Als wir kurzentschlossen über die Mauer sprangen, verschwammen die Grenzen zwischen Wildnis und gezähmter Natur ebenso wie die Unterscheidung zwischen Eindringling und Besucherin.

- 1 Georg Simmel, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Leipzig 1908, S. 623.
- 2 Ebd., S. 624.
- 3 Horace Walpole, *Essay on Modern Gardening*, Strawberry Hill 1785, S. 55.

- 4 Lorenzo Romito, *Stalker*, in: Peter Lang und Tam Miller (Hg.), *Suburban Discipline*, New York 1997, S. 131–141, hier S. 140 (StoreFront Books 2).

